

J. G. FICHTE - GESAMTAUSGABE IV,2

J. G. FICHTE - GESAMTAUSGABE

DER BAYERISCHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

KOLLEGNACHSCHRIFTEN BAND 2

JOHANN GOTTLIEB FICHTE

KOLLEGNACHSCHRIFTEN 1796—1804

Herausgegeben von Reinhard Lauth und Hans Gliwitzky

unter Mitwirkung von José Manzana,  
Erich Fuchs, Kurt Hiller und Peter K. Schneider

Stuttgart - Bad Cannstatt 1978

Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog)

Herausgegeben mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

**Fichte, Johann Gottlieb**

[Sammlung]

Gesamtausgabe der Bayerischen Akademie der Wissenschaften /

hrsg. von Reinhard Lauth u. Hans Gliwitzky. —

Stuttgart-Bad Cannstatt : frommann-holzboog.

IV. Kollegnachschriften.

Bd. 2. Kollegnachschriften 1796—1804 /

hrsg. von Reinhard Lauth u. Hans Gliwitzky

unter Mitw. von José Manzana

1. Aufl. — 1978.

ISBN 3-7728-0541-8

Einbandgestaltung und Typographie Alfred Lutz Schwäbisch Gmünd

© Friedrich Frommann Verlag (Günther Holzboog) Stuttgart - Bad Cannstatt 1978

## Einleitung

In dem hiermit vorgelegten 2. Bande der Reihe der Kollegnachschriften veröffentlichen die Herausgeber die Nachschrift der von Fichte selbst so genannten Wissenschaftslehre nova methodo, die aus der Sammlung von Gottfried Moritz Meyer in der Universitätsbibliothek Halle a. d. Saale erhalten ist. Von dieser Wissenschaftslehre liegen keine Aufzeichnungen Fichtes mehr vor, so daß der Nachschrift, die ca. 1797–1799 redigiert worden ist, ein ganz besonderer Wert zukommt. Sie wurde zum ersten Male 1937 von Hans Jacob, dem verstorbenen Mitherausgeber dieser Gesamtausgabe, im 2. Bande der „Nachgelassenen Schriften“ Johann Gottlieb Fichtes (Berlin 1937) S. 341–611, jedoch in moderner Orthographie, veröffentlicht.

Für den Zeitraum zwischen 1799 und 1804 fehlen Nachschriften der Vorlesungen, die Fichte in Jena und Berlin gehalten hat. Erst für die zweite Vorlesung der Wissenschaftslehre im Jahre 1804 (April–Juni) liegt wieder eine Aufzeichnung unter dem Titel „Wissenschaftslehre von 1804“ von der Hand Ludwig Cauers in der Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz in Berlin vor (Ms. germ. qu. 1968). Cauer hat den Text erst nach 1810 geschrieben, wahrscheinlich indem er Mitschriften von Hörern der betreffenden Vorlesungen aus dem Jahre 1804 kopierte, um sich dann an einer eigenen Redaktion zu versuchen. Cauers im folgenden abgedruckte Bearbeitung der Nachschrift bringt aber nur die 13 ersten Vorlesungen Fichtes vom Frühjahr 1804.

Das diesem Bande beigegebene Bild ist eine Reproduktion einer getuschelten Radierung von Karl Benjamin Schwarz (Leipzig 1757 und 1813) und stellt den in der Vorlesung über die Wissenschaftslehre nova methodo von Fichte erwähnten Stadtgraben von Jena dar.

### Martial Gueroult †

Am 13. August 1976 starb in Paris Professor Martial Gueroult, Mitglied der Kommission zur Herausgabe des Fichte-Nachlasses der Bayerischen Akademie der Wissenschaften seit 1968.

Martial Gueroult wurde am 15. Dezember 1891 in Le Havre geboren. Er nahm als junger Student an den Kämpfen des ersten Weltkrieges teil. Nach einer schweren Verwundung im August 1914 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft. Dank der Großzügigkeit seines Lagerkommandanten in Bayern (Ingolstadt) konnte er die Zeit seiner Gefangenschaft zu intensiven Fichte-Studien benutzen. Nach Kriegsende war er als Professor an der Universität Straßburg tätig. Damals trat er mit seinem ersten, Fichte betreffenden Artikel: „L'antidogmatisme de Kant et de Fichte“ in der von Xavier Léon begründeten „Revue de Métaphysique et de Morale“ (1920) hervor. 1930 konnte Martial Gueroult sein großes zwei-bändiges Werk „L'évolution et la structure de la Doctrine de la Science chez Fichte“ in Paris veröffentlichen. Man hat ihn wegen der darin und in anderen bedeutenden Werken (u. a. über René Descartes' und Salomon Maimons Systeme) vollzogenen Strukturanalysen den „instaurateur, en histoire de la philosophie, de la technologie des systèmes philosophiques“ genannt. Zum ersten Male wurde hier die Struktur dreier wichtiger Fassungen der Wissenschaftslehre (von 1794, 1801 und 1804) durchdringend analysiert. Nachdem Gueroult als Hauptmann auch an den Kämpfen des zweiten Weltkrieges teilgenommen hatte, lehrte er als Professor in Clermont-Ferrand, wohin sich die Universität Straßburg zurückgezogen hatte, und an der Sorbonne in Paris. 1951 erhielt er am Collège de France den Lehrstuhl für Geschichte und Technologie der philosophischen Systeme. Durch ihn, der ein Schüler Léon Brunschvicgs war, und seinen Freund Xavier Léon wurde Frankreich zum führenden Land in der Fichte-Forschung. Mit seinem Rat hat er der J. G. Fichte-Gesamtausgabe wertvolle Unterstützung gewährt. Seine zahlreichen Artikel über Fichte erschienen 1974 in einem Band zusammengefaßt bei G. Olms in Hildesheim. Eine letzte große Freude konnten ihm Reinhard Lauth und Joachim Widmann nach seiner Erkrankung, die zum Tode führen sollte, noch dadurch bereiten, daß sie ihm die von ihnen besorgte Ausgabe der gereinigten Fassung der Wissenschaftslehre von 1804/II (Meiner, Hamburg 1975) widmeten. Mme. Ginette Dreyfus, seine Schülerin und Professorin der Philosophie an der Université de Haute-Normandie hat Martial Gueroult's persönliche Haltung mit dem Wort Sainte-Bewes charakterisiert: „une volonté au sein d'une intelligence“. So wird er auch den Herausgebern und Mitarbeitern der J. G. Fichte-Gesamtausgabe in Erinnerung bleiben, die ihm ein dankbares und ehrendes Andenken bewahren.

Reinhard Lauth

WISSENSCHAFTSLEHRE

NACH DEN VORLESUNGEN VON HR. PR. FICHTE

[ca. 1796–1799]

3 ihr Inhalt in einer Formel kurz ausdrücken<sup>4</sup> [/] läßt, so fragt sich: welches ist die Formel oder Aufgabe der Philosophie?

Kant sagt: wie sind SYNTHETISCHE URTHEILE A PRIORI möglich?<sup>4</sup>

(SYNTHESIS ist nemlich wenn wir aus unsern Vorstellungen herausgehen und etwas daran anknüpfen, dardun<sup>1</sup>, daß Eines ohne das andere nicht möglich ist.[])

FICHTE —: wie kommen wir dazu, anzunehmen, daß uns.<sup>m</sup> Vorstellungen ein Ding außer ihnen entspreche?

Doch ist dieser Zusammenhang zwischen unsern Vorstellungen und den Dingen die wir uns vorstellen, selbst auch nur Vorstellung, aber nothwendig, ob wir uns gleich der Handlung des Verknüpfens nicht bewußt sind.

Es kann daher

### §. 1.

[„]Die Aufgabe der gesammten Philosophie so ausgedrückt werden: welches ist der [/] Grund dessen, was mit dem Gefühle der Nothwendigkeit im Bewußtseyn vorkommt? (oder welches ist der Grund der nothwendigen Vorstellungen in den Intelligenzen?) [“]

Philosophie geht aus von dem FACTUM, wir sind uns selbst bewußt, welches nicht kann u. nicht braucht bewiesen zu werden. Unter den Zuständen u. Bestimmungen des Bewußtseyns IE Vorstellungen sind einige mit dem Gefühle der Nothwendigkeit begleitet; andere willkürlich hervorgebracht. Dies ist ebenfalls unleugbar.

Anmerk<sup>n</sup>: Man bemerke wie das FACTUM gestellt ist: dadurch behauptet man nicht daß Dinge sind oder existiren, sondern nur daß Dinge unsern Vorstellungen entsprechen, daß wir nur gedrunge sey[e]n dies anzunehmen; [/] wir können blos des Objekts unser Bewußtseyns uns bewußt werden.

An dieses ungezweifelte FACTUM wird die Idee eines Grundes angeknüpft. Es entsteht die Frage: welches ist der Grund dieser nothwendigen Vorstellungen?

<sup>1</sup>Hs. anknüpfen) dardun <sup>m</sup>Abb. für unsern <sup>n</sup>Abb. für Anmerkung

<sup>4</sup>Kant, Immanuel: „Critik der reinen Vernunft“ 3. Aufl. Riga 1790, S. 19: „Man gewinnt dadurch schon sehr viel, wenn man eine Menge von Untersuchungen unter die Formel einer einzigen Aufgabe bringen kann. Denn dadurch erleichtert man sich nicht allein selbst sein eigenes Geschäft, indem man es sich genau bestimmt, sondern auch jedem anderen, der es prüfen will, das Urtheil, ob wir unserem Vorhaben ein Gnüge gethan haben oder nicht. Die eigentliche Aufgabe der reinen Vernunft ist nun in der Frage enthalten: WIE SIND SYNTHETISCHE URTHEILE A PRIORI MÖGLICH?“



- Abermahls eine SYNTHESIS. Ich gehe aus dem FCTUM<sup>o</sup> heraus, u. untersuche, wie ich aus dem unmittelbar gegebenen auf etwas anders komme, IE ich PHILOSOPHIRE. Zb. ein Stoß von hinten auf mich — (FCTUM<sup>o</sup>) nöthigt mich nach der Ursache umzusehen (nothwendige Vorstellung) (denn es könnte seyn daß ich entweder nicht gestoßen worden wäre, oder in einem geringern oder stärkern Grade).  
 5 Allein welches ist nun der Grund von dieser meiner Handlungsweise, warum bin ich genöthigt zu schließen, daß diesen m.<sup>p</sup> [/] nothwendigen Vorstellungen etwas außer ihnen entspreche? Woher kommt es, daß das Zufällige so und nicht anders in m.<sup>q</sup> Bewußtseyn vorkommt? Dies zeigt und ist der Grund.
- 10 Nun kann man aber noch eine 2<sup>te</sup> Frage aufwerfen: nemlich wie komme ich zu dieser Frage nach einem Grunde? oder wie ist Philosophie möglich? Ich kann also noch über die φφ selbst PHILOSOPHIREN. Allein diese Frage gehört selbst schon unter das was im Gefühl der Nothwendigkeit vorkommt.  
 Unsere Vorstellungen von der Welt und den Dingen um uns her sind zwar zufällig aber doch nothwendig. Dieser scheinbare Widerspruch besteht darinn: nemlich die einzelne Vorstellung ist mit dem Gefühle der Nothwendigkeit [/] be-  
 15 geleitet, z. b ein Tisch, der vor mir steht; aber daß gerade diese Vorstellung es ist, die in meinem Bewußtseyn entsteht — das ist zufällig: es könnte etwas anders an diesem Plaze stehen als gerade der Tisch.
- 20 Dadurch also daß man aus der Erfahrung, aus dem Umkreise der Thatsachen herausgeht, sich über die ganze Erfahrung erhebt[,] etwas daran anknüpft, was gar nicht in dem FCTUM<sup>o</sup>, oder d.<sup>f</sup> Erfahrung liegt, nemlich Angabe des Grundes derselben, dadurch entsteht *Philosophie* oder welches einerlei ist META-  
 346 PHYSIK.<sup>6</sup>
- 25 Thatsachen, FACTA, Erfahrungen als *solche* gehören nicht in die φφ, denn das Begründete ist nicht der Grund. φφ ist ein PRODUCT des freien Denkvermögens, oder die Wissenschaft über die Erfahrung, die jeder in sich selbst hervorbringen muß. [/]

<sup>o</sup> Abk. für FACTUM    <sup>p</sup> Abk. für meinen    <sup>q</sup> Abk. für meinem

<sup>6</sup>Bemerkung gegen die Position von K.C.E. Schmid in dessen „Bruchstücke aus einer Schrift über die Philosophie und ihre Principien. Zu vorläufiger Prüfung vorgelegt“. Im „Philosophischen Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten“ 1795, 3. Bd., 2. Heft, S. 95–132. — Vergl. S. 101 Anm.: „Jede Philosophie welche die Gränze möglicher Erfahrung und des Bewußtseins verläßt, ist in dieser Rücksicht transcendent, und es ist gleichgültig, ob sie das Object an sich und seine Einflüsse, oder das Subject an sich und seine Handlungen bestimmen, und daraus das Bewußtsein selbst, nebst der ursprünglichen Vorstellung erklären will.“ — Vergl. Fichtes Gegenartikel „Vergleichung des vom Hrn Prof. Schmid aufgestellten Systems mit der Wissenschaftslehre“, Akad.-Ausg. I, 3 S. 235–271, besonders S. 249/50 und S. 263–266.

## 8 COROLLARIUM AD § 1.

„Das, was mit dem Gefühl der Nothwendigkeit im Bewußtseyn vorkommt, ist die gesammte Erfahrung. Indem nach dem Grunde desselben gefragt wird, wird sonach etwas außer aller Erfahrung liegendes angenommen, das nur durch freyes Denken zur nothwendigen Begründung der Erfahrung hervorgebracht wird. Das Recht und Bedürfniß nach einem solchen Grunde zu fragen liegt ursprünglich in der Vernunft und wird erst in der  $\varphi\varphi$  DEDUCIRT.“

## §. 2.

„Die aufgegebene Frage wird auf zweyerlei entgegen gesetzten Weisen beantwortet:“

A) Die mit dem Gefühl der Nothwendigkeit vorkommenden Vorstellungen sind [/] PRODUKTE vorausgesetzter Dinge an sich im DOGMATISMUS.“

B) — sie sind PRODUKTE eines vorausgesetzten VORSTELLENDEN — im IDEALISMUS.“

Der DOGMATIKER behauptet nicht, daß die Dinge [nicht] unmittelbar in unserm Bewußtseyn liegen; sie seyen nicht Thatsachen des Bewußtseyns; sondern nur, er könne diese Erscheinungen nicht erklären, ohne die Existenz der Dinge an sich zu POSTULIREN.

Eben so POSTULIRT der IDEALIST auch das VORSTELLENDEN, das auch nicht unmittelbar im Bewußtseyn vorkommt; denn unsere Vorstellungen deren wir uns bewußt werden, sind bloße Bestimmungen, Zustände des Bewußtseyns (Vorstellenden) nicht das Vorstellende selbst. Wir [/] können etwa nur REFLEXIONEN über das Vorstellende anstellen.

Der DOGMATISMUS ist sowohl von Seiten der SPECULATION (objektive) als auch von Seiten des innigsten Gefühls (SUBJEKTIVE) unwiderlegbar. Er weist alle PRINCIPIEN und POSTULATE des IDEALISTEN von der Hand zurück.

Allein da sich nach seinem System unsere Seele bloß *leidend* verhält, so findet im dogmatischen System keine *Freiheit* statt, wenn anders der DOGMATIKER CONSEQUENT seyn will. (DOCENS weiß nicht ob je ein DOGMATIKER CONSEQUENT war, selbst SPINOZA<sup>8</sup> nicht)[.] Denn der Begriff u. das Wesen der Freiheit REDU-

<sup>7</sup> Hs noch statt als auch

<sup>7</sup> In diesem und den beiden nächsten Paragraphen setzt sich Fichte auseinander mit dem von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling vertretenen Standpunkt in den „Philosophischen Briefen über Dogmatismus und Criticismus“ im „Philosophischen Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten“, 1795, 7. Heft (2. Bd., 3. Heft), S. 177–203, und 11. Heft (3. Bd., 3. Heft), S. 173–239. <sup>8</sup> Spinoza, Baruch [Benedict] de, 1632–1677. — Vergl. vor allem „Ethica Ordine Geometrico demonstrata“, in: S., B.d.: „Opera posthuma“, o.O. 1677. S. 1–264.

1 CIRT sich ja auf Vorstellungen, und unsere Seele verhält sich ja nach [/] seinem System dabey *leidend*, also findet da keine Freiheit, kein selbstthätiges Handeln statt.

5 Der DOGMATISMUS ist auch *unbestimmt*. Er kann nicht erklären, was erklärt werden soll. Was eine INTELLIGENZ sey? Er setzt etwas voraus, das gar nicht im Bewußtseyn vorkommt nemlich ein Ding an sich. — ferner wie durch das Einwirken eine Vorstellung entstehe. Also ein sehr willkührliches problematisches denken.

10 Von Seiten des innigsten Gefühls (SUBJEKTIVE) ist er eben so unwiderlegbar. Denn wer als Mensch in der CULTUR nicht so weit vorgeückt ist, daß er es fühlt, daß unsere Vorstellungen PRODUKTE uns: ' ICHS sind, oder dieses Gefühl verleugnet, mit dem ist nicht zu streitten. [/]

15 Und von dieser Seite ist der DOGMATISM für die ehrwürdigste Klasse von Menschen das *Empörendste*; er leugnet das Gefühl der Freiheit, der SELBSTTHÄTIGKEIT.

Es kommt also darauf an, je nachdem eines von beyden Gefühlen[:] das der Abhängigkeit u. Gebundenheit (beym DOGMATISMUS) oder das der Freiheit und Selbstständigkeit (beym IDEALISMUS) je nachdem eines bey irgend einem Menschen *vorherrschend* ist, je nachdem wird er einem von beyden Systemen zugethan seyn, u. das andere entgegengesetzte Gefühl zum Schweigen bringen.

20 Der Streit beyder Systeme ist auch nicht PHILOSOPHISCH; denn sie berühren einander nie, kommen nie auf einen Punkt — es herrscht unter ihnen eine völlig entgegengesetzte Denkart. Nur da wo man in den [/] Principien miteinander übereinkommt, und die Folgen verschiedentlich ableitet, nur da findet ein philosophischer Streit statt. Das beste Heilungs u. Ueberzeugungsmittel des DOGMATISTEN ist, daß er sich CONSEQUENT bleibe, sein System muß ihn endlich auf FATALISMUS führen und ihn dadurch endlich für den IDEALISMUS gewinnen, daß er auf dessen Seite übergeht.

### §. 3.

348

30 [„]Das System des IDEALISMUS hingegen geht nach §. 2. von der Voraussetzung der *Thätigkeit* des Vorstellenden aus, das sich beym DOGM. *leidend* verhält. Beym IDEAL. *fangt das Vorstellende an*, beym DOGM. *das Ding*. Das Gefühl der Freiheit u. Selbstthätigkeit seines ICHS findet der IDEALIST freylich auch nicht unmittelbar in seinem Bewußtseyn, aber er weiß es in sich aufzufinden und

- 14 hervorzubringen, durch den freyen [/] Akt des Sich selbst setzens. Der DOGMATIST hingegen erklärt dies Gefühl für täuschend, u. leugnet die Sache hiemit selbst. Der Idealist hingegen sagt: denke dich selbst, u. gieb Achtung, wie du das machst; du wirst finden, daß du mit deiner Thätigkeit in dich selbst zurück gehst, dich in deiner Thätigkeit selbst bestimmst. Von dieser Bestimmung der Selbstthätigkeit geht der Idealist aus, u. legt also etwas im Bewußtseyn wirklich vorkommendes zum Grunde, da hingegen der DOGMATIKER etwas außer dem Bewußtseyn liegendes — das Ding an sich — zum Grunde legt.["]  
Einwurf des AENESIDEMUS:<sup>9</sup>

Es kommen ja nur Bestimmungen des Bewußtseyns IE Vorstellungen im Bewußtseyn vor, aber keine in sich zurückgehende Thätigkeit von aller Vorstellung abstrahirt?<sup>10</sup> [/]

- 15 RESP[.] Davon ist u. kann gar nicht die Rede seyn. Da hört alle Vorstellung auf. Was ist zb Schreiben, wenn ich von allem abstrahire, was zum Schreiben erfordert wird?  
Das System des IDEALISTEN heißt daher IMMANENTE Philosophie, weil er sein Princip im Bewußtseyn findet und bey dem Bewußtseyn bleibt. Sein Princip ist nicht etwas *gegebenes*, sondern durch einen freyen Akt der Thätigkeit, in der freyen Handlung des sich selbst SETZENS — gefunden.  
Jedes der beyden Systeme POSTULIRT zwar etwas, aber der IDEALIST setzt nichts außerhalb seines Bewußtseyn voraus, sondern er POSTULIRT blos, daß diese freye Thätigkeit seines ICHS das Princip sey, das sich aus nichts anderm beweisen läßt. Das Bewußtseyn der Freyheit ist bey ihm das erste, unmittelbare Princip, von dem er ausgeht. [/]  
16 Seine Philosophie heißt daher TRANSCENDENTAL, weil sie zeigt wie es möglich sey aus sich selbst, sein[em] Bewußtseyn und der Erfahrung herauszugehen, u. etwas seinen Vorstellungen entsprechendes anzunehmen.

<sup>9</sup> Schulze, Gottlob Ernst Ludwig (Pseudonym: Aenesidemus), 1761–1833; Professor der Philosophie in Helmstedt. — „Aenesidemus oder über die Fundamente der von dem Herrn Professor Reinhold in Jena gelieferten Elementar-Philosophie. Nebst einer Vertheidigung des Scepticismus gegen die Anmaassungen der Vernunftkritik“ [o.O.] 1792. <sup>10</sup> Vgl. „Aenesidemus...“, S. 105/06: „Die in der Elementar-Philosophie aufgestellte Erklärung des Vorstellungsvermögens ist auch wirklich nichts weiter, als blos eine Erklärung der Merkmale der Vorstellung selbst, die dessen Wirkung ausmachen soll, mit dem ganz leeren Titel *Kraft* und *Vermögen* versehen. Man hat aber schon längst eingesehen, daß die gemein üblichen Erklärungen gewisser Veränderungen und Thatsachen aus besondern Ursachen und Vermögen derselben im Grunde nichts weiter ausmachen, als eine bloße Wiederholung der Erscheinung und der Thatsache selbst, deren Eigenschaften man erst begreiflich machen will, mit der Hinzufügung des Wortes *Kraft* oder *Vermögen*.“

Das System des IDEALISTEN beruht daher auf dem Glauben an sich selbst oder an s:° Selbstständigkeit, oder was Kant sonst INTERESSE der Vernunft nennt, d. h. wofür entscheidet unsere Vernunft, wenn man beyde Systeme gegen einander abwägt? Denn unsere Vernunft sowohl die THEORETISCHE und PRAKTISCHE hat eigentlich nur Ein INTERESSE, und dieses ist EINHEIT. Wenn daher Kant von 2 spricht so ist es nur verschiedene MODIFICATION Eines u. eben desselben INTERESSE.<sup>11</sup>

#### §. 4.

„Der IDEALIST zeigt die Thätigkeit des Vorstellenden, die er als Erklärungsgrund der Vorstellungen annimmt, allerdings im Bewußtseyn auf, jedoch wie es sich [/] von selbst versteht[,] nicht in einer nothwendigen u. also gefundenen, sondern in einer freyen thätig hervorzubringenden Vorstellung. (Denn sich freythätig selbst vorstellen, sich selbst setzen, kann nichts gegebenes seyn, dies wäre widersprechend.) Aber daß man bey dieser Thätigkeit als dem ersten Grunde des Bewußtseyns stehen bleibt, und sie selbst nicht weiter, wohl aber alles andere aus ihr ableiten müsse, kann er gegen den DOGMATISMUS, der sie weiter ableitet (mithin nicht als Thätigkeit gelten läßt) nicht beweisen, sondern die Nothwendigkeit dieser seiner Voraussetzung gründet sich lediglich auf seine Denkart.“

#### §. 5.

„Wird dem IDEALISTEN nun sein Princip zugestanden u. als Princip zugestanden (d. h. nicht bloß als wahr, sondern als an sich gewiß) so kann er aus demselben sein System streng u. auf folgende Art erweisen. Das Vorstellende [/] (oder ICH) ist ein Bewußtseyn mannigfaltiger unter andern auch mit dem Gefühle der Nothwendigkeit begleiteter Vorstellungen (ist das in Frage gekommene FACTUM)[.] Nun aber ist das Vorstellende, was es nur immer ist[,] lediglich durch Selbstthätigkeit (zu Folge des PRINCIPIS,) mithin ist es (das Vorstellende) ein Bewußtseyn der in Frage gekommenen mit dem Gefühle der Nothwendigkeit verbundenen Vorstellungen gleichfalls durch Selbstthätigkeit; oder die Vorstellungen überhaupt, und insbesondere die mit dem Gefühle der Nothwendigkeit begleiteten sind seine PRODUKTE.[“]

<sup>v</sup> *Abk. für seine*

<sup>11</sup> „Critik der reinen Vernunft“, 3. Aufl., S. 832/33 und 490 ff.

- Was die PROPOSITIO MAJOR betrifft — das Vorstellende ist ein Bewußtseyn  
 350 mannigfaltiger Vorstellungen — so ist es nur verschiedener Sprach-Gebrauch —  
 Bewußtseyn seyn, und Bewußtseyn haben — Letzteres eine Folge vielmehr des  
 19 DOGMATISM; denn unser ICH oder das Vorstellende, oder das [/] Bewußtseyn  
 ist IDEM. Unser ICH ist nichts anders als das Bewußtseyn selbst. 5
- Die Hauptsache ist den MINOR nicht mißzuverstehen: *das Vorstellende ist[,] was*  
 es nur immer ist[,] lediglich durch *Selbstthätigkeit*; daß man an kein erschaffen  
 der Vorstellungen, an kein SUBSTRAT denkt; sondern das ICH setzt sich selbst,  
 d. h. eine in sich zurückgehende Thätigkeit ist sein Wesen, dadurch entsteht der  
 Begriff des ICHS; das ICH ist alles das, was es ist, nur darum, weil es sich selbst 10  
 setzt.
- Der IDEALISMUS als Wissenschaft hat nun ferner auch das WIE? des Akts der  
 Vorstellung zu erklären. In der gantzen Philosophie ist nemlich die Rede von  
 den nothwendigen Vorstellungen, welche aus einem Handeln zu erklären sind,  
 das also auch als nothwendig anzusehen ist; zwar ist nach dem IDEALISM das 15  
 nothwendige Handeln des Vorstellenden nicht unbedingt nothwendig sondern  
 20 bedingt; indem der erste [/] Akt des Vorstellenden ein freyes Handeln ist, so  
 ist dadurch die gantze Reihe der Handlungen oder Vorstellungen desselben auch  
*frey*, wenn gleich *bedingt*; sie *müssen* zwar in der Reihe nach [einander] vor-  
 kommen, weil die *erste* vorausgieng, sie sind aber doch *frey* denn die *erste* ist 20  
*frey*.
- Nemlich das *erste, unbedingte, ABSOLUT freye* Handeln des IDEALISMUS ist  
 das SETZEN seiner selbst. In diesem<sup>w</sup> findet Freiheit statt. Denn es ist möglich  
 daß ich nicht auf mich selbst REFLECTIRE; es ist aber auch an sich möglich, u. dann  
 thue ich es mit Freiheit. Wenn *ich mich selbst setze*, das nur durch eine *in mich* 25  
*selbst zurückgehende Thätigkeit*<sup>x</sup> möglich ist, so entsteht blos dadurch der Begriff  
 des ICHS, u. kein anderer, er ist also auch nothwendig obgleich frei, denn d.<sup>y</sup> Akt,  
 durch den er entstand, der vorhergieng und also der *erste* war, der ist *frey*.
- 21 Durch [/] die nach *außen gehende Thätigkeit* entstehen hingegen mehrere Be-  
 griffe. Zb von der Welt — Himmel — Erde — Wand — Ofen p. 30

## §. 6.

- „Durch diesen Beweis, daß überhaupt es so sey hat der IDEALIS<sup>m</sup> dieser gegrün-  
 deten Anforderung der Wissenschaft an ihn: zu zeigen, *wie* denn nun durch das  
 351 Handeln des Vorstellenden gerade *diese* bestimmten im Bewußtseyn vorkommen-  
 den Vorstellungen entstehen —? noch nicht Genüge geleistet. — Wenn er Wissen- 35

<sup>w</sup> Hs. diesen    <sup>x</sup> Abb. für Thätigkeit    <sup>y</sup> Abb. für der

schaft zu seyn vorgiebt, so muß er dies aus seinem vorausgesetzten Princip zeigen. Er könnte dies nur durch folgenden Schluß. Das Vorstellende kann seine Selbstthätigkeit nur auf eine gewisse im Bewußtseyn nachgewiesene Weise setzen (nemlich nur durch eine in sich zurückgehende Thätigkeit;) die andern (die nothwendigen Vorstellungen) nach sich." [/]

„Dadurch dürften alle nothwendigen Handlungen DEDUCIRT werden; hierdurch würde die Handelsweise des Vorstellenden unter Gesetze gebracht, u. dadurch würde der IDEALISMUS ein KRITISCHER oder REELLER IDEALISMUS, im Gegensatze mit dem IDEALISMUS, der von einem freyen u. gesetzlosen Handeln ausgeht, u. völlig grundlos ist.“

Dieser §. wäre sonach der Inhalt des ganzen Systems des IDEALISMUS; und wenn man ihm sein PRINCIP oder den MAJOR zugeben, so hätte er nur den MINOR zu beweisen; nemlich:

daß das Ich sich nicht selbst setzen kann, ohne noch andere Handlungen vorzunehmen.

Den Beweiß führt er aus der Selbstanschauung, beobachte alle Bedingungen deiner zurückgehenden Thätigkeit, [/] und du wirst finden, daß noch manches andere, außer dem ersten, nemlich ein 2<sup>tes</sup>, 3<sup>tes</sup> p. nöthig ist.

Dies ist die nothwendige Handelsweise unserer Vernunft oder die DENKGESETZE; deren Resultat, wenn es wahr seyn soll, mit der Erfahrung übereinstimmen muß. Zb. das Resultat dieser Denkgesetze muß seyn, daß OBJEKTE im Raum, Erscheinungen in der Zeit sind. pp.

Dieses System hat *allgemeine Gültigkeit*, es gründet sich auf die Natur aller vernünftigen Wesen; u. ist ABSOLUT — in sich selbst gegründet; denn es gründet sich auf uns: <sup>2</sup> Selbstthätigkeit.

Ferner ist es von der Beschaffenheit, daß es sich nicht HISTORISCH erlernen läßt, hat keine eigene Terminologie (wie das KANTISCHE) veranlaßt daher nicht bloße Nachbeter, sondern um die Wahrheit [/] desselben einzusehen, muß man die Handlungen bey sich selbst nachmachen, die Bemerkungen in sich selbst, in seinem eigenen Bewußtseyn hervorbringen, ist also blos für SELBSTDENKER; führt aber auch zum SELBSTDENKEN, besonders junge Männer.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob das System des KRITISCHEN IDEALISMUS auch *wirklich* <sup>2</sup> Realität habe? Ob die ihm zu folge vorkommenden Handlungen der Vernunft auch *wirklich* seyen?

Hiebey ist wohl zu unterscheiden, was heißt: *wirklich* seyn? Meint man damit, ein seyn in der Erfahrung[,] ein vorkommen im Raum und in der Zeit, so ist

<sup>2</sup> Abk. für unsere <sup>2</sup> oder wirkliche

die Antwort: *Nein*. Von einer solchen REALITÄT ist bey den Handlungen der  $\varphi\varphi$  gar nicht die Rede, denn der Grund, oder das was ich an die Erfahrung od.<sup>4</sup> das Begründete [/] anknüpfe, ist nicht dies begründete selbst. Der Philosoph geht ja über alle Erfahrung hinaus.

Die Antwort *Ja*, ist nur in der Rücksicht wahr, in sofern die Behauptungen des IDEALISTEN für den Philosophen Realität haben, u. RESULTATE des nothwendigen Denkens sind. Der Philosoph darf u. soll sein Bewußtseyn über alle Erfahrung erheben (hat doch Kant u. mit ihm Herr PR.<sup>5</sup> Beck<sup>22</sup> selbst über die Möglichkeit der Erfahrung RAESONNIRT.)<sup>23</sup> und dadurch sein Bewußtseyn erweitern, soweit als das denken nur irgend gehen kann, und damit w.<sup>6</sup> das System des Id.<sup>4</sup> geschlossen und vollendet. Über die Erfahrung hinaus kann wirklich gefragt werden, aber nicht über die Grenze der Philosophie hinaus. d. h. wir können nicht Gründe angeben ABSTRAHIRT v.<sup>7</sup> aller Vernunft. Diese Forderung ist widersprechend. [/]

26 Der Grund der Verschiedenheit der Ansichten u. daraus fließenden Meinungen u. Systeme ist in folgender GRADATION der Fortschreitung unserer Vernunft und Entwicklung unsers Bewußtseyns enthalten.

1<sup>te</sup> Stufe der Menschheit — indem sie nach den Gesetzen der Vernunft — nemlich d.<sup>8</sup> theoretischen, in Absicht der Denkgesetze handelt, ohne sich derselben bewußt zu seyn, wie Zb. das Kind, der Wilde — der gemeine Mensch.

2<sup>te</sup> Stufe, indem die Menschen über sich selbst REFLECTIREN, u. sich durch allgemeine Regeln der Erfahrung bewußt werden; sich Begriffe bilden, aber die RESULTATE der Begriffe für Dinge *an sich* halten — Entstehung des DOGMATISMUS. [/]

27 3<sup>te</sup> Stufe des Bewußtseyns, indem es sich seine Vorstellungen und Begriffe als ein Handeln des Vorstellenden nach bestimmten Regeln vorstellt — im IDEALISMUS.

353 Die Erkenntniß des IDEALISTEN ist und kann wegen uns.<sup>9</sup> Eingeschränktheit immer nur DISCURSIV seyn, d. h. er entwickelt seine Begriffe nur nach u. nach, folget eines aus dem andern, u. bildet sich so schrittweise sein System. Da dies

<sup>4</sup> Abk. für oder <sup>5</sup> Abk. für PROFESSOR <sup>6</sup> Abk. für wird <sup>7</sup> Abk. für IDEALISMUS <sup>8</sup> Abk. für von <sup>9</sup> Abk. für der <sup>10</sup> Abk. für unserer

<sup>22</sup> Beck, Jakob Sigismund, 1761–1840; Professor der Philosophie in Halle. <sup>23</sup> Fichte bezieht sich auf den dritten Band des „Erläuternden Auszugs aus den kritischen Schriften des Herrn Prof. Kant“ 3 Bde., Riga 1793, 1794 und 1796, der unter dem Vortitel „Einzig-möglicher Standpunct, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muß“ erschien. — Vergl. ebenda S. 51–58 u. 120–205.



hingegen in unserm Bewußtseyn nur EINEN Akt ausmacht; ich setze MICH und zugleich eine Welt — auf einen Schlag.

§. 7.

„Diese vom *kritischen* IDEALISMUS aufgezeigte Reihe der nothwendigen Handlungen der Vernunft hat keine andere Realität als die, daß man sie um zu erklären, was erklärt werden [/] soll, nothwendig annehmen müsse; sie bedarf aber auch keine andere, indem es in diesem System überhaupt keine andere Realität giebt, als die angeführte.“ (nemlich Nothwendigkeit des Denkens) 28

Der IDEALIST geht von einer *endlichen Vernunft überhaupt* aus und kommt zum INDIVIDUUM. Man muß nemlich den IDEALISM oder TRANSCENDENTALEN Gesichtspunkt, von dem *gemeinen* oder PRAKTISCHEN Gesichtspunkt, der im gemeinen Leben oder im HANDELN vorkommt, von einander unterscheiden. Beym ersten fängt das ICH an u. ist blos das Ich der Gegenstand, beym 2<sup>ten</sup> ist noch die Welt, u. die Rede von einem vernünftigen INDIVIDUUM. Vom 1<sup>ten</sup> Gesichtspunkt sieht man den 2<sup>ten</sup> unter sich — SUBORDINIRT — warum dieser wahr sey u. in wiefern, u. warum man [/] eine Welt annehmen müsse. Die SPECULATIONEN stören den IDEALISTEN im thätigen Leben nicht und machen ihn nicht irre, er ist Mensch wie andere, fühlt Freuden u. Leiden wie andere, weil er die *Fertigkeit* besitzt, *sich aus seinem Gesichtspunkt der SPECULATION in den des Lebens* zu versetzen. So lange einer noch denkt u. ansteht, daß es im täglichen Leben doch ganz anders sey, der ist noch nicht im Reinen, hat noch nicht die wahre philosophische Ansicht, ist noch nicht im rechten Gesichtspunkt. Dies im 354

§. 8.

[„]Den Glauben an die REALITÄT der Dinge außer uns im wirklichen Menschen stört der IDEALISMUS so wenig, daß er ihn vielmehr gegen alle Zweifel der verirrtten SPECULATION befestigt, indem er den Gesichtspunkt, von welchem aus derselbe (nemlich der Glaube an d.<sup>b</sup> REALITÄT d.<sup>f</sup> Dinge) statt findet, und die Gründe, warum er auf ihm <sup>b</sup> nothwendig statt finde, aufweist[.“]

So weit die PROLEGOMENA.

<sup>b</sup> Abk. für die <sup>b</sup> Hs. ihn

30

WISSENSCHAFTSLEHRE  
selbst

Vorläufige Anmerkung

Man hat in unsern Tagen manches gegen das Auffinden eines ERSTEN Grundsatzes in der  $\varphi\varphi$  einzuwenden gesucht, das sich auf folgende 2 Punkte REDUCIREN 5 läßt.

1) Man könne u. müsse in der  $\varphi\varphi$  nicht systematisch zu Werke gehn — es sey in derselben kein systematischer Zusammenhang möglich sondern man müsse bald da bald dort einen unbewiesenen Satz annehmen,  $\varphi\varphi$  sey nur ein AGGREGAT von einzelnen Sätzen.

RESP[.] Man RAESONNIRT in der  $\varphi\varphi$  wirklich zusammenhängend. 10

2) Alles beweisen geht aus von etwas Unbewiesenem.

RESP[.] Allein was heißt denn beweisen? — h.<sup>p</sup> es denn nicht: die Wahrheit eines Satzes an einen andern anknüpfen. Und so nach und nach auf einen Satz, auf einen Punkt A kommen, der sich nicht weiter beweisen läßt u. nicht [/] 15

31 weiter bewiesen werden darf, sonst giebts gar keine Wahrheit.

Herr PR.<sup>k</sup> Beck verwirft das Wort Grundsatz, und meynit POSTULAT sey dafür zu sagen.<sup>14</sup> Allein ist ein POSTULAT nicht auch ein Grundsatz, der nicht weiter bewiesen werden kann noch soll. Er versteht aber unter Grundsatz, etwas das sich im Bewußtseyen auffindet, das gegeben oder gesetzt ist, und durch 20 ANALYSE weiter zu entwickeln ist.<sup>15</sup> Allein der Philosoph, der ANALYTISCH verfährt, ist bald am Ende. Sonder[n] — Er<sup>16</sup> muß sein ICH SYNTHETISCH fort-

355 schreiten, es unter s.<sup>k</sup> Augen handeln lassen. Zuerst s.<sup>p</sup> ICH setzen, u. es in s.<sup>m</sup>

<sup>p</sup> Abk. für heißt <sup>16</sup> Er über der Zeile <sup>k</sup> Abk. für seinen <sup>p</sup> Abk. für sein <sup>m</sup> Abk. für seinem

<sup>14</sup> „Einzig-möglicher Standpunct...“, S. 124: „Vor allen Dingen muß man bemerken, daß der höchste Grundsatz der Philosophie durchaus keine andere Form haben müsse als die eines Postulats. Der Sinn desselben besteht eigentlich in der Anmuthung, daß man sich in die ursprüngliche Vorstellungsweise selbst versetzen soll. Er sagt also gar nichts aus, und ist doch der Grund aller möglichen Aussagen. Dabey kommt es nicht auf die Erklärung an, was ein Object, was ursprünglich, was sich etwas vorstellen heiße. Das sind alles schon abgeleitete Vorstellungen, (Begriffe), die insgesamt das ursprüngliche Vorstellen voraus setzen.“ <sup>15</sup> „Einzig-möglicher Standpunct...“, S. 125/126: „Wenn wir demnach das Postulat: sich einen Gegenstand ursprünglich vorzustellen, für den obersten Grundsatz aller Philosophie ausgeben, so verbinden wir damit eine Behauptung, die aber, näher angesehen, die erstere selbst ist. Wir behaupten nämlich, daß alle Philosophie auf Thatsache gegründet seyn muß.“ S. 138: „Den Verstandesgebrauch selbst zu zergliedern, das in sich selbst Verständliche sichtbar zu machen [...] ist ihre [sc. der critischen Philosophie] ganze Absicht.“

Handeln nach gewissen Gesetzen beobachten, und dadurch sich eine Welt construiren. Es findet also keine ANALYSIS sondern SYNTHESIS in der  $\varnothing\varnothing$  statt.

Phipie<sup>o</sup> geht daher ganz richtig von einem POSTULAT aus, das sich aber auf THATHANDLUNG, nicht auf eine THATSACHE gründet. [/]

- 5 THATHANDLUNG ist nemlich wenn ich mein ICH innerlich handeln lasse u. demselben zusehe. 32

THATSACHE hingegen etwas im Bewußtseyn schon Gegebenes[,] Gefundenes, das blos ANALYSIRT wird darauf.

Daß ich aber mein ICH so und so handeln lasse, könnte willkürlich scheinen.

- 10 Allein daß es nicht willkürlich sey, ist in den PROLEGOMENEN schon erwiesen.

Es denke nun jeder sein ICH, u. gebe dabey achtung wie er es mache.

Er denke sich hingegen einen äußern Gegenstand. Er wird sich dabey nicht als das Denkende des Objekts bemerken, daß er das Denkende des Objekts sey, sondern gleichsam im Objekt verschwinden. Es findet sich aber leicht und offenbar, daß das Denkende und Gedachte von einander verschieden sey.

- 15

Hieraus folgt nun, daß wir bey beyden Arten von Vorstellungen also bey allen [/] thätig sind, kein Gedanke kann in uns seyn außer der Thätigkeit uns.<sup>o</sup> 33

Denkens. Dies haben sie *gemein*.

- 20 Verschieden sind sie dadurch; bey der Vorstellung meines ICHS ist das Denkende und Gedachte ebendasselbe — im Begriffe des ICHS. Ich bin das Denkende und Gedachte. Bey jenen gieng die Thätigkeit außer mir; hier aber geht die Thätigkeit auf mich selbst zurück.

Diese Thätigkeit läßt sich nicht DEFINIREN, sie beruht auf unmittelbare[r] Anschauung; sie besteht darinn daß ich mich meiner unmittelbar bewußt bin.

- 25 Dadurch also, indem ich auf mich selbst handle, mich selbst setze, daß meine Thätigkeit in mich selbst zurück geht — kommt das ICH hervor, denke ich mein ICH — und beides — ICH bin ICH und ich setze mich als ICH — erschöpft sich gegenseitig.

Hier ist zu bemerken; [/]

- 30 Es ist nur die Rede vom ICH für *mich*, oder von dessen Begriff für mich — in so fern ich durch unmittelbares Bewußtseyn ihn bilde. Von einem ander[n] SEYN 34 des ICH, als SUBSTANZ[,] Seele p. ist hier gar nicht die Rede. Alles andere SEYN muß hier weggedacht werden, ohne alles andere SEYN vorauszusetzen; Nur der *Begriff* des ICHS kommt hier in Betracht.

*Einwürfe:*

Allein ehe ich auf mich selbst handeln kann, muß doch ein HANDELNDES vorausgesetzt oder schon *da seyn*.

Oder:

Wenn ich auf mich handeln soll, muß also schon vorher ein Objekt, auf das zurück gehandelt werden soll, schon *da seyn*.

RESP[.] Wer sagt mir das? Setzt dieser hiemit nicht schon ein Gesetz seyn des Setzenden voraus — d. i. schon das ICH das sich selbst setzt indem es handelt, das

- 35 SUBJEKT [/] und zugleich Objekt ist, u. das ist ja eben was behauptet wird. S.<sup>8</sup> unten §. 1.

Man hat bisher so gefolgert: Entgegen gesetzter Dinge oder äußerer Objekte können wir uns nicht bewußt seyn<sup>8</sup> ohne uns selbst bewußt zu seyn d. h. uns selbst Objekt zu seyn. Durch den Akt unsers Bewußtseyns, dessen wir uns dadurch bewußt werden können, daß wir uns wieder als Objekt denken, und dadurch Bewußtseyn von unserm Bewußtseyn erlangen. Dieses Bewußtseyns von uns.<sup>9</sup> Bewußtseyn werden wir aber wieder nur dadurch bewußt, daß wir dasselbe abermahls zum Objekt machen, u. dadurch Bewußtseyn von dem Bewußtseyn unseres Bewußtseyns erhalten, und so ins Unendliche fort — Dadurch aber wurde dieses unser Bewußtseyn nicht erklärt, oder es giebt dem zu Folge gar kein Bewußtseyn, indem man es als Zustand des Gemüths oder als Objekt annimmt, u. daher immer ein Subjekt voraussetzt, dieses aber niemahls findet. Diese SOPHISTEREI lag bisher allen Systemen — selbst dem Kantischen — zum Grunde[.]<sup>16</sup> [/]

- 36 Dieser Einwurf aber ist nur dadurch zu heben, daß man etwas findet, bey dem das Bewußtseyn Objekt und Subjekt zugleich wäre, daß man also EIN UNMITTELBARES BEWUSSTSEYN aufstellte.

337 Dies zu erlangen, gebe man Achtung, wie man es mache, wenn man sein ICH denkt. Wurde man mit dem Denken desselben nicht auch zugleich des Denkenden sich bewußt? Wurde das ICH, welches handelte, nicht auch zugleich sich seiner selbst unmittelbar bewußt, daß es handle? Ich setzte mich als setzend — dies ist Anschauung — ich stellte mich selbst vor als vorstellend — ich handelte und war meines Handelns mir bewußt — Es war Eins und ebendaßelbe. Das Objekt (meiner Vorstellung) war kein Bestandtheil meiner Vorstellung, sondern von dem ICH gieng alle Vorstellung aus. Es war eine IDENTITÄT des Setzenden u Gesetzten.

<sup>8</sup> Abk. für Siehe <sup>9</sup> Hs. bewußtseyn <sup>16</sup> Abk. für unserem

<sup>16</sup> Vergl. „Critik der reinen Vernunft“ 3. Aufl.: „Des Zweyten Buchs der transscendentalen Dialectik Erstes Hauptstück. Von den Paralogismen der reinen Vernunft.“ S. 399 fg.

Diese IDENTITÄT ist ABSOLUT, die alles Vorstellen erst möglich macht. Das ICH [/] setzt sich *schlechthin*, d. h. ohne alle Vermittelung. Es ist zugleich SUBJEKT und Objekt. Nur durch das sich selbst Setzen wird das ICH — es ist nicht vorher schon SUBSTANZ — sondern sich selbst setzen als setzend ist sein Wesen, es ist Eins und ebendasselbe; folglich es ist *sich seiner unmittelbar selbst bewußt*[.]

Daß wir nun dieses wissen, so fragt sich abermals, wie haben wir dies nun gefunden? Offenbar, daß wir die Anschauung des in sich handelnden ICHS selbst anschauten. Es ist demnach *eine Anschauung des in sich handelnden ICHS* möglich.

10 Eine solche *Anschauung* ist eine INTELLECTUELLE. Dies widerspricht dem KANTISCHEN Systeme nicht; Kant läugnet nur eine SINNLICHE INTELLECTUELLE ANSCHAUUNG. und das mit Recht; die ANSCHAUUNG des ICHS aber ist nicht etwas FIXIRTES, RUHENDES, sondern ein HANDELNDES ICH.<sup>17</sup> KANT REFLECTIRTE nur in seinem Systeme nicht auf diese Art von INTELLECTUELLER ANSCHAUUNG, das  
15 RESULTAT — nemlich daß uns.<sup>18</sup> Vorstellungen PRODUKTE [/] unseres selbstthätigen Gemüthes seyen p. das RESULTAT dieser INTELL.<sup>19</sup> Ansch.<sup>20</sup> hat KANT in seinem Systeme.

Um aber das ICH denken, und auf dasselbe handeln zu können, muß man sich es ja schon als Gesetz voraus denken; muß ich ein Gesetz seyn vor meinem Setzen  
20 voraus setzen? Dieser Einwurf wurde schon oben angemerckt, hier aber als an s.<sup>21</sup> schicklichen Stelle soll er nun gehoben werden. Er will kurz so viel sagen: Wie kommt der *Begrif* des Ich zu Stande?

Wir sind blos vermögend, durch das Losreißen aus der Ruhe und Übergang in den entgegengesetzten Zustand, ein Bewußtseyn von unserer Thätigkeit, eine  
25 Anschauung zu erlangen. Nur durch den entgegengesetzten Zustand wird es uns klar, was ein Handeln sey (das wir eigentlich nicht DEFINIREN können) durch das FIXIRT seyn, durch die Ruhe können wir ACTIVITÄT denken, [/] und so  
30 auch umgekehrt, nur durch ACTIVITÄT können wir uns Ruhe denken.

Dies nun auf das setzen sein[er] selbst, oder das in sich HANDELN des ICHS angewandt, so gelangen wir dadurch zu dem *innern* Anschauen der *Ruhe* desselben  
30 beydes fällt in Eins zusammen. In dieser RUHE nur wird uns das SETZEN der Activität zu einem GESETZTEN — zu einem PRODUKT[,] zu einem *Begrif*, d. h.

<sup>17</sup> Abk. für unsere <sup>18</sup> Abk. für INTELLECTUELLEN <sup>19</sup> Abk. für Anschauung <sup>20</sup> Abk. für seiner

<sup>21</sup> Vergl. „Critik der reinen Vernunft“ 3. Aufl. S. XL–XLI, 92/93, 307 fg. — Vergl. auch: „Von einem neuerdings erhobenen vornehmen Ton in der Philosophie.“ In: „Berlinerische Monatsschrift“ 1796, Mai, S. 387–426. — Vergl. insbesondere S. 388 u. 389/90.

wenn man dieselbe Thätigkeit zuerst als ein Nichthandeln, also<sup>w</sup> FIXIRT, in Ruhe sich denkt, sie ~~demnach~~<sup>w</sup> als ruhend erblickt und anschaut, indem wir sie sonst nicht als HANDELND, thätig anschauen könnten, so entsteht daraus ein PRODUKT oder der *Begrif* des ICH, der sich bloß denken aber nicht anschauen läßt, denn nur Thätigkeit als Handelnden ist Anschauung[,] diese aber ist nicht  
 40 möglich ohne sich zugleich [/] das Entgegengesetzte — dieselbe zuvor als RUHEND zu denken — d. h. ohne einen Begrif. Beyde sind also immer zugleich miteinander verbunden — Begrif und Anschauung, sie fallen in Eins zusammen.  
 Das bisherige überhaupt ist in folgenden so ausgedruckt.

## DER WISSENSCHAFTSLEHRE

10

## §. 1.

[<sup>w</sup>]POSTULAT:

*Den Begrif des ICH zu entwerfen, und zu merken, wie man dabey verfahre.*  
 Indem man der Auffoderung zufolge das verlangte thut, werde man, wird behauptet, sich thätig finden, und diese Thätigkeit gerichtet finden auf das thätige  
 selbst, sonach komme der Begrif des ICH nur durch (in sich zurückgehende) Thätigkeit zu stande, und durch diese Thätigkeit komme umgekehrt kein anderer Begrif  
 41 zu stande als dieser. Indem man in dieser zurückge[.]henden Thätigkeit sich beobachtet, wird man sich derselben unmittelbar bewußt, oder man setze sich als  
 339 setzend. Dieses als das einzige unmittelbare Bewußtseyn sey der Erklärung alles  
 20 möglichen Bewußtseyns vorauszusetzen; es heißt die *ursprüngliche Anschauung* des ICH (das Wort in SUBJEKTIVEM und objektivem Sinne zugleich genommen)[.]  
 Man werde ferner anmerken, daß man sich nicht als handelnd setzen könne ohne diesem handeln eine Ruhe entgegen zu setzen, durch dieses SETZEN der Ruhe  
 25 entstehe ein *Begrif*, und hier insbesondere *der Begrif des ICH*.<sup>[<sup>w</sup>]</sup>

Vergleichungen mit des Doc.<sup>2</sup> Schrift: GRUNDLAGE DER GESAMTEN WISS.  
 LEHRE 1794.

§. 1. Der ABSOLUTE GRUNDSATZ<sup>1</sup> kann nur *aufgesucht* werden: *beweisen* oder *bestimmen* läßt er sich nicht.<sup>2</sup>  
 42 *Bestimmen* heißt in der Wissenschaftslehre [/] so viel als EINSCHRÄNKEN, und  
 30 zwar auf eine gewisse REGION oder SPHÄRE in unserm WISSEN, sondern er um-

<sup>w</sup> Hs. sondern    <sup>w</sup> Hs. dennoch    <sup>2</sup> Abk. für DOCENTEN

<sup>1</sup> „Grundlage der gesamten Wissenschaftslehre“, S. 3: „§. 1. Erster, schlechthin unbedingter Grundsatz“. (Akad.-Ausg. I, 2, S. 255.)    <sup>2</sup> „Grundlage . . .“, S. 3.

faßt die ganze SPHÄRE uns.<sup>3</sup> Wissens, da wo nur von einem Bewußtseyn irgend die Rede ist, gilt dieser Satz.<sup>3</sup>

*Ich setze mich als mich setzend*; setzt ein Geseztes voraus, das bloß geschlossen u. gedacht wird.<sup>4</sup> Jenes aber ist unmittelbares Bewußtseyn, und in dieser Harmonie besteht das ICH.<sup>5</sup>

ICH setze MICH SCHLECHTHIN — heißt: ich bin meiner mir bewußt, einmahl als Objekt; u. dann als Subjekt, das Bewußtseyende; das Gefundene und das Findende — bin Ebendasselbe. ICH oder unmittelbares Bewußtseyn sind einerlei.<sup>6</sup>

ICH BIN — in dieser Rücksicht heißt *seyn* so viel als Gegenstand eines Begriffs.

WERDEN — hingegen zeigt ein HANDELN an. Dieses HANDELN, diese Thätigkeit als [/] RUHEND betrachtet ist ein Begriff, ein SEYN, ein bestimmt seyn, dies stellt das ICH als THATSACHE, als Begriff, als Gefundenes dar.<sup>7</sup>

Wir giengen<sup>8</sup> von der Thathandlung aus u. kamen auf die Thatsache — im Buche<sup>9</sup> aber ist die umgekehrte Methode.

RUHEND h.<sup>10</sup> ich finde das ICH als ein GESEZTES, PRODUCT, Gefundenes. 360

Man muß vom seyn auf das sich setzen und umgekehrt schließen — vom Begriff auf die Anschauung u. umgekehrt — beyde müssen zugleich seyn, es muß mit der Anschauung der Thätigkeit eine Ruhe verknüpft werden. Ich erlange den Begriff nur durch Anschauung, und Anschauung nur durch den Begriff, das beydes in dem<sup>11</sup> freyen Akt d.<sup>12</sup> zurückgehenden Thätigkeit mit einander zugleich sich findet. Nichts vorhergehendes, vorausgesetztes das als ein *Etwas an sich* zum Grunde l[i]egt. [/]

Das System der Wissenschaftslehre geht nun weiter. 44

Es beschäftigt sich immer noch mit der Frage: *wie* war denn dies Verfahren der Selbstanschauung beschaffen? Wenn A durch B zustande kam; worauf gründet sich nun B pp. Es verfährt also immer GENETISCH, d. h. durch Selbstbeobachtung des Wie?

Der Begriff des ICHS kam also durch INNERE oder durch eine in sich zurückgehende Thätigkeit zu stande.

<sup>3</sup> *Abk. für unseres* <sup>2</sup> *Hi. den* <sup>4</sup> *Abk. für der*

<sup>3</sup> „Grundlage . . .“, S. 33. (Akad.-Ausg. I,2, S. 273, Z. 15–17.) <sup>4</sup> „Grundlage . . .“, S. 3/4. (Akad.-Ausg. I,2, S. 255, Z. 9–21.) <sup>5</sup> „Grundlage . . .“, S. 12/13. (Akad.-Ausg. I,2, S. 260, Z. 21–30.)

<sup>6</sup> „Grundlage . . .“, S. 10–12. (Akad.-Ausg. I,2, S. 259, Z. 11 – S. 260, Z. 11.) <sup>7</sup> „Grundlage . . .“, S. 10–13. (Akad.-Ausg. I,2, S. 259, Z. 3 – S. 261, Z. 3.) <sup>8</sup> Gemeint ist der Ansatz in der vorliegenden Vorlesung bei dem Postulat: „Es denke nun jeder sein Ich, und gebe dabei achtung wie er es mache.“ S. 29 d. Bandes. <sup>9</sup> Gemeint ist der Ansatz in der „Grundlage . . .“ bei dem Prinzip der Identität „A = A“, S. 5 fg. (Akad.-Ausg. I,2, S. 256–258.)

Hiebey ist zu bemerken: es war demnach nicht *jede* Thätigkeit unsers ICHS uns hiezu behülflich — zb. die Vorstellung irgend eines äußern Objekts; sondern blos eine INNERE; es war also ein *bestimmtes* von andern denkbaren verschiedenen HANDELN, ein demselben entgegen gesetztes HANDELN. [/]

- 45 Der Grund hievon liegt wieder in der Beobachtung unsers Verfahrens. Wir ABSTRAHIRTEN von allem möglichen thätigen<sup>b</sup> und hefteten unsere REFLEXION auf einen Punkt, nemlich auf uns selbst; wir schränkten unsere Thätigkeit auf unser ICH ein. Also durch das Übergehen von dem Unbestimmten oder mit einem andern Worte — von dem Bestimmbaren zu dem Bestimmten, von dem Unbeschränkten zu dem Beschränkten wurden wir dieser uns: Thätigkeit bewußt, erhielten wir Anschauung uns: Thätigkeit. 10

- Allein so wie oben Anschauung der Thätigkeit uns.<sup>d</sup> ICHS nicht möglich war, ohne dasselbe zugleich als RUHEND anzuschauen — so ist auch hier der Übergang von dem Bestimmbaren zum Bestimmten nicht möglich, ohne das Bestimmbare *zugleich mit* anzuschauen oder es mit zu setzen. Ohne Entgegensetzung [/] dieser 15  
361 46 beyden Sphären — des Beschränkten u. Unbeschränkten ist keine Anschauung, kein Begriff uns: Thätigkeit möglich, beyde müssen miteinander verbunden werden. Ohne BESTIMMBARES ist kein BESTIMMTES möglich, ohne jenes mit diesem zugleich mit anzuschauen.

- Aber auch hier muß man die in einer TRANSCENDENTALEN Philosophie so leicht 20 mögliche Übereilung vermeiden, nicht TRANSCENDENT zu werden, nemlich keine Thätigkeit AN SICH voraussetzen, u. diese nur durch ein gefärbtes Glas unserer Vorstellung MODIFICIRT sich denken: sondern der Übergang von der Bestimmbarkeit zur Bestimmtheit, dieses Verfahren ist gerade diese Thätigkeit. Nur der Begriff ist die Thätigkeit AN SICH, aber nichts vorausgesetztes, sondern dieser 25 Begriff entsteht blos durch die Anschauung der Thätigkeit mit und zugleich. Begriff 47 u. Anschauung ist [/] selbst diese Thätigkeit.

Diese in sich zurückgehende Thätigkeit ist eine BESTIMMTE d. h. nicht eine bestimmte *überhaupt* vermittelst der ABSTRACTION gedacht — von einer solchen ist hier nie die Rede; sondern *bestimmt* heist so viel als EINGESCHRÄNKT, auf 30 eine gewisse Sphäre eingeschloßen vermittelst des Entgegengesetzten.

Nun aber können wir wegen unserer Eingeschränktheit nichts klar und deutlich denken, ohne das Gegentheil mit zu denken, ohne das Gegentheil zu NEGIREN, indem wir zugleich dabey denken, das ist und soll es nicht seyn. Im täglichen Leben geschieht dies zwar gewö[h]nlich stillschweigend; aber bey schweren Gegenständen, bey SUBLIMEN und ABSTRAKTEN Betrachtungen befördert dieses Verfahren die Deutlichkeit ungemain. 35

<sup>b</sup> Hs. thätigem <sup>c</sup> Abk. für unserer <sup>d</sup> Abk. für unseres



Dem SETZEN des ICH ist daher ein *nicht sich setzen* entgegengesetzt — dem ICH — ein NICHT-ICH — [/] A minus A. Bey jenem HANDELN geht die Thätigkeit auf sich zurück; *dieses* ist durch den Gegensatz bestimmt; jene Thätigkeit geht auf das sich setzende als setzend, auf das thätige (subjektiv und objektiv)[,] diese auf ein nicht sich setzendes, sondern auf ein GESEZTES — RUHENDES — ohne alles Zuthun vorhandenes. Bey diesem *letztern* ist zwar auch Thätigkeit, denn die Thätigkeit des ICH bezieht sich auch darauf, darinn sind beide GLEICH — Das ICH ist das Vorstellende, aber nicht das vorgestellte (Objekt) zugleich. Diese zweite entgegengesetzte Thätigkeit ist demnach nicht ein PRODUCT der Freyheit, sondern der Nothwendigkeit, aber einer BEDINGTEN Nothwendigkeit dadurch daß das ICH gesetzt ist. Ihr Charakter ist ein SEYN, nicht ein WERDEN.

Diese nothwendige Entgegensetzung der Sphären, ohne welche keine klare Anschauung — Gedanke — möglich ist, ist es was Kant SYNTHESIS nennt; dies ist das Herausgehen aus der Anschauung, u. Anknüpfung des Begriffs.<sup>16</sup> [/] so giengen wir hier aus dem ICH — als sich selbst setzenden, aus der Anschauung seiner Selbstthätigkeit heraus, u. erhielten vermittelst des Entgegenseztens — als RUHEND — als 'Gesezten' seinen Begriff.

Eben so verfahren wir in Absicht der *bestimmten* Thätigkeit in Entgegensetzung der bestimmbaren.

Nun entsteht aber die Frage: Ist dies unser Verfahren auch reine DEDUCTION? d. h. wird nicht etwas dabey vorausgesetzt? Ist es auch streng erwiesen?

RESP. Wir nehmen freylich das REFLEXIONS-Gesetz als gültig an, daß man das Bestimmte nur durch Übergehen von dem Bestimmbaren erhalte — u. daraus wurde ARGUMENTIRT. Allein selbst dieses war nichts vorausgesetztes, sondern es wurde seine Realität in der Anschauung nachgewiesen.

Nur das, daß etwas im Bewußtseyn vorkomme, wurde vor der Hand POSTULIRT. Man läßt es nemlich noch unentschieden, ob denn nun das unmittelbare Bewußtseyn REPRAESENTIRT werden müsse? Ob es wieder als Objekt [/] betrachtet werden müsse, d. h. ob ein Übergang von dem gesetzten ICH zum reinen ICH erfordert werde? Davon zu seiner Zeit.

Wenn nun das ICH in Ruhe wieder Objekt eines Bewußtseyns wird u. zwar als bloßes Objekt gedacht, insofern es zum *ruhenden* übergeht, so ist es auch zugleich das NICHT-ICH, eines ist nicht ohne das andere. Dieses Bewußtseyn aber ist nicht unmittelbar, sondern *mittelbar*. Denn ein unmittelbares Bewußtseyn kommt nie als Objekt vor. Das ICH als Obj.<sup>1</sup> ist bloße Idee, u. kommt nie zum Bewußtseyn.

<sup>1</sup> Hs. Geseztem / Abk. für Objekt

<sup>16</sup> Vergl. „Critik der reinen Vernunft“ 3. Aufl., S. 103.

Nur in der Wechselwirkung der entgegengesetzten Thätigkeiten, wo es Subjekt und Objekt zugleich ist.

Durch Vergleichung dieser SYNTHESIS mit der vorigen sehen wir, daß immer wieder dasselbe vorkomme, immer die 1<sup>te</sup> Handlung; u. daß es im Grunde nur EINE Handlung sey. Nur im Systeme einer Wiss.-Lehre ist sie als eine Reihe von Handlungen dargestellt. [/]

- 51 [Das ICH in] <sup>a</sup> RUHE, und (Thätigkeit als) Bestimmbarkeit sind eins u. ebendas-  
363 selbe. Denn Thätigkeit als bestimmbar ist der Charakter der Ruhe. Nimmt man von der Thätigkeit das Bestimmte weg, so ist sie bloß noch bestimmbar, oder mit einem andern Worte: EIN Vermögen, d. h. wodurch eine Handlung möglich ist, oder Thätigkeit in Ruhe die sich nicht weiter erklären läßt, sondern nur begriffen wird. Auf diese Art wird also Thätigkeit *Ruhe*, od.<sup>b</sup> ein *Vermögen* oder *Bestimmbarkeit*. 10

Diese bestimmbare Thätigkeit ist daher etwas ruhendes — etwas bloß zu begreifendes — ein begriffenes oder *ein Begriff*, in so fern sie der Anschauung entgegengesetzt ist. Anschauung hingegen ist sie in Beziehung des NICHT-ICH. 15

Es giebt nemlich 2 Hälften in uns<sup>c</sup> Geiste:

- 1) eine Sphäre DES BEABSICHTETEN und  
52 2) eine Sphäre des notwendig damit VERBUNDENEN [/] oder des GEFUNDENEN od.<sup>b</sup> GEGEBENEN. 20

Anmerk<sup>b</sup>: GEGEBEN heißt hier nicht von außen, sondern durch REFLEXIONS-Gesetze unserer Vernunft gefundenes.

In die Sphäre des BEABSICHTETEN  
(SUBJEKTIVEN) gehört;  
Thätigkeit —————  
Bestimmte Thätigkeit —————  
Der Begriff des Ich

In die Sphäre des GEGEBENEN  
(objektiven) gehört;  
RUHE  
Bestimmbar  
D.<sup>d</sup> Begr.<sup>m</sup> des NICHT-ICH. 25

Die in dieser Sphäre liegende wirkliche, bestimmte Thätigkeit d. h. Thätigkeit in AGILITÄT wollen wir — A — nennen, u. das was dadurch zu stande gebracht wird, nemlich *den Begriff* DES ICH wollen wir — B — nennen.

Die in dieser Sphäre liegende bestimmbare — ruhende Thätigkeit wollen wir — C — nennen; und das durch diese hervorgebrachte NICHT-ICH wollen wir D nennen. 30

<sup>a</sup> Eckige Klammern in der Hs. <sup>b</sup> Abk. für oder <sup>c</sup> Abk. für unserm <sup>d</sup> Abk. für Anmerkung  
<sup>l</sup> Abk. für Der <sup>m</sup> Abk. für Begriff

Dieser Bezeichnungsart zu folge heißt

|                                       |              |
|---------------------------------------|--------------|
| A die wirkliche, bestimmte Thätigkeit | Beyde als    |
| B der Begriff des Ich                 | BEABSICHTET. |
| C die bestimmbare Thätigkeit          | Beyde als    |
| 5 D das NICHT-ICH.                    | GEGEBEN. [/] |

- Allem Bewußtseyn liegt das unmittelbare Bewußtseyn zum Grunde; dies haben wir POSTULIRT, weil es nie als Objekt zum Bewußtseyn kom[m]t, sondern in allem Bewußtseyn das SUBJECTIVE, das Bewußtseyende ausmacht, es ist bloß die REPRÄSENTATIO des Bewußtseyns; alles" das, dessen wir uns bewußt werden, ist nicht das unmittelbare Bewußtseyn selbst, sondern es kommt nur in demselben vor, liegt ihm zum Grunde, ist nur das SUBJEKTIVE, die Idee, das nach REFLEXIONS-Gesetzen GESEZTE. Das Auge sieht dem SEHEN zu d. h. das Auge ist das unmittelbare Bewußtseyn, das SEHEN alles andere Bewußtseyn, so wenig also das SEHEN das Auge selbst ist, so wenig ist das Bewußtseyn das unmittelbare selbst. Es ist bloße INTELLEKTUELLE innere Anschauung oder Anschauung des in sich handelnden ICHS — des A — des angeschauten sich selbst setzens oder der in sich zurückgehenden Thätigkeit — A.
- Nun aber ist keine Anschauung, selbst diese des A nicht möglich ohne einen Begriff, denn [/] keine Thätigkeit ist möglich ohne Ruhe zu denken. Welches ist nun dieser Begriff? Etwa der BEABSICHTETE B[,] nemlich das ICH? Offenbar nicht. Denn dieses ICH als BEABSICHTETES ist ja als im Bewußtseyn vorkommend als thätig, als anschauend, u. daher sich selbst setzend durch A hervorgebracht betrachtet. Der Begriff aber muß in etwas GEGEBENEM das nicht unter meinen Augen hervorgebracht wird liegen; also in C. Die BESTIMMBARE oder ruhende Thätigkeit ist also der Begriff, welcher aller Anschauung zum Grunde liegt, denn Ruhe kann nur in Beziehung auf Thätigkeit, kann bloß gedacht — gesetzt — begriffen werden. Das also was mir durch C gegeben wird ist der Begriff des ICH, denn um mich selbst setzen zu können muß ein Übergang von der Ruhe zur Thätigkeit statt finden.
- Diese Thätigkeit C ist aber bloß [/] bestimmbar in Beziehung auf A. d. h. der in sich zurückgehenden Thätigkeit — der Anschauung A. die mit ihr im Wechsel steht, u. ist in sofern als ruhend — als ein bloßes Vermögen — ein Begriff vom ICH, ein ruhendes Anschauen vom ICH.
- Allein dieser Begriff — oder bestimmbare Thätigkeit C. ist aber in einer andern Beziehung auch *Anschauung*. nemlich in Beziehung des NICHT-ICH, aber bloß

\* Hs. Bewußtseyns, alles

eine *äußere Anschauung*, wodurch das NICHT-ICH hervorgebracht wird, u. also aus einer ruhenden eine ACTIVE Thätigkeit wird.

Woher kommt aber dieser Begriff C? Er ist das unmittelbare Bewußtseyn selbst  
 365 im *Begriffe* — nicht in der Anschauung; in der Ruhe — nicht als Thätigkeit. Denn  
 Thätigkeit in Ruhe — ist bloßer Begriff, kann nie in der Anschauung vorkom- 5  
 56 men, kann nie Objekt derselben werden — [/] sondern beruht als Begriff oder  
 als ein Vermögen, als etwas Gesetztes auf dem unmittelbaren Bewußtseyn oder  
 ist vielmehr dieses selbst, und daher ein *unmittelbarer Begriff*. In diesem Begriff  
 findet das ICH sich selbst, als SUBSTANZ — als Gesetztes[,] das als bestimmbar  
 thätiges C. jeder bestimmten Thätigkeit, jedem Bewußtseyn zum Grunde liegt. 10  
 Dieser unmittelbare Begriff des ICH C. wird bloß als BEGRIFFENES Anschauung;  
 d. h. das ICH kann sich nicht begreifen ohne sich als Anschauendes — ohne sich  
 selbst zu setzen. Es wird also ein Anschauen begriffen; d. h. um den Begriff des  
 ICH, oder einen Begriff zu erlangen, muß seiner Ruhe eine Thätigkeit entgegen  
 57 gesetzt werden, um ihn [/] durch intellectuelle Anschauung zu *finden*[,] klar und 15  
 anschaulich zu faßen,  $\pi$  ihn zu begreifen. Der Begriff selbst aber kann bloß ge-  
 dacht werden:

*Das ICH ist also ein Begriff u. Anschauung zugleich.* Dies ist das Eigenthümliche  
 dieses Systems auch vor dem Kantischen.

Das ICH wird also durch C. begriffen oder gefunden nicht in Thätigkeit, sondern 20  
 in Ruhe, als ein sich selbst setzendes Gesetztes[.]

Allein obgleich C in Beziehung auf A eine ruhende Thätigkeit, so ist und bleibt  
 sie doch ein Anschauen u. zwar ein ruhendes Anschauen nemlich in Beziehung  
 auf D als ihrem Entgegengesetztem. Der Charakter dieses Begriffs D ist auch  
 Ruhe, denn er ist auch was Gegebenes. 25

Nun ist C schon als Anschauung in Ruhe, als das Entgegengesetzte von A — so  
 wäre demnach D als Gegebenes auch ruhend, u. in so fern es das PRODUCT C [/]  
 58 ist — Ruhe der Ruhe.

C ist nemlich als ruhende Thätigkeit der Begriff von ICH als SUBSTANZ — es ist  
 aber nur RELATIV ruhend in RELATION auf A — C kann daher auch als thätig 30  
 betrachtet werden in Beziehung auf x. Geschieht dies so muß ihm abermals Ruhe  
 entgegengesetzt werden. Diese Ruhe einer schon RELATIVEN Ruhe entgegengesetzt  
 kann nun nicht wieder RELATIV d. h. eine bloß PRIVATION oder Verneinung  
 der Thätigkeit seyn; sondern sie muß eine reelle Negation der Thätigkeit, ein  
 die Thätigkeit aufhebendes, vernichtendes — eine NEGATIVE Größe[,] ein mehr 35  
 als Nichts seyn. Und dies ist nun der wahre Charakter des eigentlichen — SEYNS.

SEYN ist kein erster unmittelbarer Begriff — wie man bisher in der Philosophie  
 366 59 annahm sondern Thätigkeit ist das erste [/] und unmittelbare, diese kann nicht  
 erklärt werden; SEYN hingegen kann man ableiten.

SEYN ist ein NEGATIVER Begriff; denn er NEGIRT ein außer dem SEYN gesetztes thätiges; was<sup>o</sup> ist, kann nicht erst gemacht werden, es müßte erst vernichtet werden, dem positiven machen müßte erst ein NEGATIVES machen IE ein vernichten — vorausgehen. Das SEYN negirt also auch<sup>p</sup> das SEYENDE[,] das werden, es müßte aufhören zu seyn um zu werden.

SEYN ist also der Charakter des NICHT-ICH[.] Man könnte demnach den DOGMATISMUS so charakterisiren, er gehe vom seyn aus. Seyn sey bey ihm das erste und unmittelbar, damit fange sein System an.

Durch das NICHT-ICH wird die Thätigkeit des ICHS in C vernichtet. Jene Thätigkeit in C, die nicht Thätigkeit ist (nach dem Sinne [/] des Systems) könnte man daher ein Thätiges nennen, darum, daß sie ein ruhendes Anschauen des ICH ist; das entgegengesetzte DOGMATISCHE aber wäre kein Anschauen sondern reelle Negation des Anschauens, es wäre ein ANGESCHAUTES, das nur angeschaut werden kann, das gesetzt ist. Dies ist der wahre Charakter des NICHT-ICH, u. muß also als ANGESCHAUTES immer auf ein anschauendes bezogen werden (nemlich auf C.)

Diesem MECHANISMUS unsers Geistes zufolge sind also die ENTGEGEGESEZTE[N] immer im Grunde Eins u. ebendasselbe. Nur in der verschiedenen Art der Thätigkeit uns.<sup>d</sup> ICHS, in der Ansicht von mehrern Seiten liegt ihr Unterschied, aber das eine ist ohne das andere nicht möglich, sie sind nicht zu trennen. Denn daraus, daß das ICH Subjekt u. Objekt zugleich ist, aus diesem ersten höchsten Satze geht alles übrige hervor. [/]

So ist zb B und C. Eins und ebendasselbe. B ist der Begriff des ICH durch A hervorgebracht; C ist Begriff des ICH aber gegeben; denn um selbst als thätig setzen zu können (B) muß ich einen Übergang von der Ruhe zur Thätigkeit, mußte also zuvor eine<sup>e</sup> ruhende Thätigkeit überhaupt — ein Vermögen auf diese oder jene Weise thätig seyn zu können — annehmen, u. diese ruhende, bestimmbare Thätigkeit ist der Begriff des ICH in C. Der Unterschied zwischen B und C besteht nur darinn, B ist der durch A unter unsern Augen hervorgebrachte im Bewußtseyn vorkommende Begriff des ICH; C hingegen ist der durch Anschauung im Bewußtseyn vorkommende gefundene Begriff des ICH, u. daher in die Sphäre des GEBEBENEN oder OBJEKTIVEN gehört.

Eben so ist A durch Freiheit hervorgebracht, B hingegen durch die ursprüngliche Anschauung. [/]

Das BEABSICHTETE und das GEBEBENE kann man auch das Subjektive und Objektive nennen, weil beyde ursprünglich im Bewußtseyn liegen. Beyde sind nicht nur immer in der Reflexion beysammen, sondern auch als Objekt der RE-

<sup>o</sup> Hs. thätiges, was <sup>p</sup> Hs. auf <sup>e</sup> Hs. also eine zuvor eine

FLEXION als REFLECTIRTES unzertrennlich. Es ist keine bestimmte Thätigkeit ohne bestimmbar, keine Thätigkeit des ICH als ICH, ohne dasselbe als Ruhe als NICHT-ICH. Es ist immer eine u. eben dieselbe Thätigkeit.

- Das N.I.' ist bloß eine andere Ansicht des ICH. Das ICH in Thätigkeit giebt das ICH; das ICH in Ruhe d. h. als bloßes Objekt gedacht giebt das NICHT-ICH. Indem das ICH von der Ruhe sich losreißt und in Thätigkeit übergeht, wird es das ICH — entsteht der Begriff des ICH; wird es als übergehend zum ruhenden gedacht, so ist es das NICHT-ICH, da wo [ / ] Thätigkeit aufgehoben ist, ist das ruhende ICH — ist das N.I.' Es ist also nothwendig das N.I.' nur eine andere Ansicht des ICH.
- Im IDEALISMUS ist daher das N.I.' nur ein ACCIDENS. Der IDEALISMUS hat eigentlich kein N.I.', sondern sein N.I.' ist nur eine besondere Weise sein ICH anzusehen. Nämlich auf eine Weise betrachtet er sein ICH in der INTELLEKTUELLEN Anschauung als thätig[,] dies giebt ihm sein ICH; auf eine andere Weise aber betrachtet er in der INTELL.' Anschauung sein ICH als ruhend, dies giebt ihm sein N.I.'
- Anmerk<sup>4</sup>. Dies ist bisher nur Eine Ansicht des N.I.'; es giebt aber noch eine andere, davon weiter unten.

Alles dies ist nun in folg' §. ausgedrückt —

## §. 2.

- 64 [ „ ] Man werde ferner finden, wird behauptet, daß man sich im Entwerfen [ / ] des Begriffs vom ICH nicht thätig setzen könne, ohne diese Thätigkeit als eine durch sich selbst bestimmte; u. dies nicht, ohne ein *Übergehen* von Unbestimmtheit oder BESTIMMBARKEIT zu setzen. Welches ÜBERGEHEN eben die bemerkte Thätigkeit ist. Den durch die bestimmte Thätigkeit entstandenen Begriff des ICH kann man gleichfalls nicht fassen, ohne ihn durch ein ihm entgegengesetztes NICHT-ICH zu bestimmen. Das BESTIMMBARE sey daselbe was oben das RUHENDE war, weil es eben zur Thätigkeit bestimmt wird; u. das, was in Beziehung auf die Anschauung des ICH — BEGRIFF desselben sey, — sey in Beziehung auf das NICHT-ICH — ANSCHAUUNG, es sey nämlich ein Begriff des ANSCHAUENS. Dem NICHT-ICH komme zufolge dieser Entgensetzung zu der Charakter der reellen Negation der Thätigkeit d. i. der des SEYNS, welches der Begriff aufgehobener [ / ] Thätigkeit, sonach nicht ein ursprünglicher, sondern ein von der Thätigkeit abgeleiteter und NEGATIVER sey. [ \* ]

<sup>4</sup> Abk. für NICHT-ICH    <sup>1</sup> Abk. für INTELLEKTUELLEN    <sup>2</sup> Abk. für folgendem

## INHALTS-VERZEICHNIS

|  |     |
|--|-----|
| <i>Einleitung</i> . . . . .  | I   |
| Wissenschaftslehre nach den Vorlesungen von Hr. Pr. Fichte . . . . . | 1   |
| Einleitung . . . . .   | 17  |
| Wissenschaftslehre selbst  |     |
| Vorläufige Anmerkung . . . . .                                       | 28  |
| Der Wissenschaftslehre §. 1. . . . .                                 | 32  |
| §. 2. . . . .  | 40  |
| §. 3. . . . .  | 46  |
| §. 4. . . . .  | 47  |
| §. 5. . . . .  | 56  |
| §. 6. . . . .  | 67  |
| §. 7. . . . .  | 79  |
| §. 8. . . . .  | 92  |
| §. 9. . . . .  | 98  |
| §. 10. . . . .   | 101 |
| §. 11. . . . .   | 113 |
| §. 12. . . . .   | 123 |
| §. 13. . . . .   | 145 |
| §. 14. . . . .   | 162 |
| §. 15. . . . .   | 172 |
| §. 16. . . . .   | 178 |
| §. 17. . . . .   | 230 |
| §. 18. . . . .   | 246 |
| §. 19. . . . .   | 260 |
| Deduction der Eintheilung der Wissenschaftslehre . . . . .           | 262 |
| [Inhaltsverzeichnis der Originalhandschrift] . . . . .               | 267 |
| Wissenschaftslehre von 1804[/II] . . . . .                           | 269 |
| 4 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                  | 278 |
| 6 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                  | 284 |
| 7 <sup>te</sup> Vorl[esung] . . . . .                                | 287 |
| 8 <sup>te</sup> Vorl[esung] . . . . .                                | 290 |
| 9 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                  | 291 |
| 10 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                 | 292 |
| 11 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                 | 294 |
| Zwölfte Vorlesung . . . . .  | 297 |

|   |            |
|---|------------|
| 13 <sup>te</sup> Vorlesung . . . . .                                    | 299        |
| Neunte Vorlesung . . . . .  | 300        |
| Zehnte Vorlesung . . . . .  | 302        |
| Repetition der Wissensch[a]fts[ehre] . . . . .                          | 302        |
| <i>Verzeichnis der zitierten Literatur . . . . .</i>                    | <i>307</i> |
| <i>Personen-Verzeichnis . . . . .</i>                                   | <i>315</i> |
| <i>Orts-Verzeichnis . . . . .</i>                                       | <i>319</i> |
| <i>Sach-Verzeichnis zur Wissenschaftslehre nova methodo . . . . .</i>   | <i>321</i> |
| <i>Sach-Verzeichnis zur Wissenschaftslehre von 1804[/III] . . . . .</i> | <i>359</i> |



